

libri virides 30

# Unzugänglichkeit des Selbst

Herausgegeben von  
Filip Gurjanov

Verlag Traugott Bautz GmbH

Filip Gurjanov (Hg.)  
Unzugänglichkeit des Selbst

# LIBRI VIRIDES

30

Herausgegeben von  
Hans Rainer Sepp

Wissenschaftlicher Beirat

Suzi Adams · Adelaide | Babette Babich · New York | Kimberly Baltzer-Jaray · Waterloo, Ontario | Damir Barbarić · Zagreb | Marcus Brainard · London | Martin Cajthaml · Olomouc | Mauro Carbone · Lyon | Chan Fai Cheung · Hong Kong | Cristian Ciocan · București | Ion Copoeru · Cluj-Napoca | Renato Cristin · Trieste | Riccardo Dottori · Roma | Eddo Evink · Groningen | Matthias Flatscher · Wien | Dimitri Ginev · Sofia | Jean-Christophe Goddard · Toulouse | Andrzej Gniazdowski · Warszawa | Ludger Hagedorn · Wien | Terri J. Hennings · Freiburg | Seongha Hong · Jeollabukdo | Edmundo Johnson · Santiago de Chile | René Kaufmann · Dresden | Vakhtang Kebuladze · Kyjiw | Dean Komel · Ljubljana | Pavlos Kontos · Patras | Kwok-ying Lau · Hong Kong | Mette Lebeck · Maynooth | Nam-In Lee · Seoul | Monika Małek · Wrocław | Balázs Mezei · Budapest | Viktor Molchanov · Moskwa | Liangkang Ni · Guangzhou | Cathrin Nielsen · Frankfurt am Main | Ashraf Noor · Jerusalem | Karel Novotný · Praha | Luis Román Rabanaque · Buenos Aires | Gian Maria Raimondi · Pisa | Rosemary Rizo-Patrón de Lerner · Lima | Kiyoshi Sakai · Tokyo | Javier San Martín · Madrid | Alexander Schnell · Paris | Marcia Schuback · Stockholm | Agustín Serrano de Haro · Madrid | Tatiana Shchytsova · Vilnius | Olga Shparaga · Minsk | Michael Staudigl · Wien | Georg Stenger · Wien | Silvia Stoller · Wien | Ananta Sukla · Cuttack | Toru Tani · Kyoto | Detlef Thiel · Wiesbaden | Lubica Ucnik · Perth | Pol Vandeveldel · Milwaukee | Chung-chi Yu · Kaohsiung | Antonio Zirion · México City – Morelia.

Die *libri virides* werden am Mitteleuropäischen Institut für Philosophie,  
Fakultät für Humanwissenschaften der Karls-Universität Prag herausgegeben.  
[www.sif-praha.cz](http://www.sif-praha.cz)

# Unzugänglichkeit des Selbst

Philosophische Perspektiven  
auf die Subjektivität

Herausgegeben von  
Filip Gurjanov

Verlag Traugott Bautz GmbH

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie.  
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über  
<http://dnb.ddb.de>

Der vorliegende Band wurde am *Středoevropský institut pro filosofii (SIF)* der Univerzita Karlova v Praze, Fakulta humanitních studií vorbereitet. Seine Publikation wurde mit Mitteln des Ministeriums für Erziehung, Jugend und Sport der Tschechischen Republik ermöglicht: Institutional Support for Longterm Development of Research Organizations, Charles University, Faculty of Humanities (Charles Univ, Fac Human 2014). Output of the program PRVOUK P18 Phenomenology and Semiotics.



**Eur**  **Philosophie**  
[www.europhilosophie.eu](http://www.europhilosophie.eu)

Lektorat:  
Benjamin Kaiser und John Carlo Uy, Prag

Verlag Traugott Bautz GmbH  
D-99734 Nordhausen 2016

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier  
Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany

ISBN 978-3-95948-213-4

# Inhalt

Vorwort des Herausgebers	7
<i>Hans Rainer Sepp:</i> Was ist das Selbst? Zugänge zu einem Unzugänglichen	11
<i>Luis Felipe Garcia:</i> Die Inszenierung des Subjekts. Für eine Neubewertung unserer philosophischen Erbschaft	19
<i>Julian Ernst:</i> Die Wirklichkeit des Subjekts. Perspektiven des Deutschen Idealismus	45
<i>Helmer Stoel:</i> Kierkegaards Dialektik der Innerlichkeit	71
<i>Uroš Milić:</i> Kierkegaard, Heidegger, and the Question of Method behind the Search for Authenticity	93
<i>Ronald Hinner:</i> Max Stirner und das gnostische Selbstverständnis	119
<i>Benjamin Kaiser:</i> Steigen und Fallen. Die Zarathustra-Rede „Vom Baum am Berge“ als eine Phänomenologie des Steigens und als Selbst-Kritik der Linearität	149

## Inhalt

<i>Juraj Hyrošš:</i> Die Subjektivität bei Edmund Husserl. Ihre Rolle, Bedeutung und Grenzen	173
<i>Angel Alvarado Cabellos:</i> Selbst-Affektion und „erotischer Leib“ bei Michel Henry	207
<i>Sophie Tysebaert:</i> Éprouver l'impossible. Une phénoménologie de l'originaire	227
<i>Takafumi Ishiwatari:</i> Burden of the Self as a Loss of the vital Ground. An Approach to schizophrenic Self	251
<i>Filip Gurjanov:</i> Keiji Nishitani: Die Person als Maske des absoluten Nichts	273
<i>Elise Coquereau:</i> Relational Consciousness. Subjectivity and Otherness in Daya Krishna	299
AutorInnenverzeichnis	327

## Vorwort des Herausgebers

„Gefragt, was schwierig sei, sagte er: „Das Sich-selbst-erkennen!“

*Thales aus Milet, DL 1.36*

Wie kann das Selbst sich selbst thematisieren – und kann es dies überhaupt? Wie kann sich das erkennende Selbst – selbst erkennen? Im Buddhismus sagt man, das Messer schneide sich nicht selbst, das Auge vermag sich selbst nicht zu sehen. Das Selbst scheint sich ursprünglich unzugänglich zu sein. Und nichtsdestoweniger *sind* wir dieses Selbst, in all unserem Tun und Lassen, Wissen und Unwissen, Sicherheit und Unsicherheit. Das Paradox der Unfassbarkeit unseres Selbst treibt uns gleichsam zur Reflexion desselben.

Am 13. und 14. Februar 2015 versammelten sich mit diesem Anlass in Prag zwölf junge ForscherInnen aus elf Ländern, um die Thematik des Workshops „Die Unzugänglichkeit des Selbst. Perspektiven auf die Subjektivität“ zu diskutieren. Dieser Workshop, der als Teil des Erasmus-Mundus-EuroPhilosophie-Winterpraktikums stattgefunden hat, war gleichsam der erste Ort, wo jene Reflexionen über Subjektivität aufgenommen wurden und wo sie sich begegneten.

Jedoch fanden die Forschungen des Workshops in den Diskussionen nicht ihr Ende. Dank dem Herausgeber der Buchreihe *libri virides*, Hans Rainer Sepp (welcher auch den Prager Workshop betreut hatte) bekamen die Vorträge vielmehr eine neue Möglichkeit: weitergeführt, vertieft und zu eigenständigen Aufsätzen entwickelt zu werden. Wir, die Vortragenden (und jene, die sich uns anschlossen), die zu AutorInnen dieses Bands geworden sind, sind Herrn Sepp für diese ausgezeichnete Gelegenheit zu großem Dank verpflichtet. Die damals leiblich vorgetragenen philosophischen Positionen durften auf diese Weise eine feste Form und in Seiten dieses *libri virides* 30 ihren eigenen „Leib“ und auch ihre eigene „Position“ einnehmen. Nach fast zwei Jahren sorgfältiger Arbeit wurden die Beiträge in diesem Band als dem zweiten Ort ihrer Begegnung schließlich versammelt. *Die Unzugänglichkeit*

*des Selbst – Philosophische Perspektiven auf die Subjektivität* ist ein Buch geworden.

Wir untersuchen in diesem Band sowohl die Möglichkeiten, das Selbst auf irgendeine Weise zu fassen, als auch solche, die die Unzugänglichkeit des Selbst betonen, und es gerade damit bewenden lassen wollen. In dieser Spannung stehend erhoffen wir, dass wir, wenngleich es auch bereits viele Ansichten über das Selbst gibt, mit unserem Band ebenfalls eine Pluralität von Perspektiven eröffnen können. Anhand einer historisch-philosophischen „Rückschau“, sind wir vielleicht doch im Stande, dieses rätselhafte, unzugängliche Selbst selbst „anschaulich“ zu machen. Im Folgenden werden die Beiträge – als unterschiedliche Realisationen dieses Projekts – summarisch kurz präsentiert.

Der vorliegende Band beginnt mit einem Aufsatz von Hans Rainer Sepp, der, deutlich kürzer als die darauf folgenden Beiträge, das Ziel hat, in die Problematik des Selbst einzuführen. Ohne den Anspruch, die im Titel *Was ist das Selbst?* gestellte Frage zu beantworten, skizziert Sepp vielmehr Wege der Forschung, um sich dem merkwürdigem Thema „des Selbst“ zu nähern.

Die weitere Reihenfolge ist historisch-chronologisch bestimmt und somit ergibt dieser Band eine – freilich unvollständige – „Enzyklopädie“ des Selbst der Moderne dar.

Zunächst kommt der Aufsatz von **Luis Felipe Garcia** (*Brasilien*), welcher Descartes' neuzeitlichen ‚Zugang zum Selbst‘ einer sehr interessanten dekonstruktivistischen Analyse unterzieht, indem er die Bedingungen der Möglichkeit für die cartesianische Idee des *Res Cogitans* aufzeigt. **Julian Ernst** (*Deutschland*) setzt sich mit den Perspektiven des Deutschen Idealismus auseinander und beschäftigt sich mit dem Problem der Reflexion, die für Denker wie Fichte und Schelling nicht nur das Selbst zugänglich zu machen hat, sondern auch eine Brücke und den Zugang zur Welt verschaffen soll. Bei **Helmer Stoel** (*Niederlande*) wird anhand des *Ceuvres* von Søren Kierkegaard die Idee der Innerlichkeit der Subjektivität thematisiert. Es ist interessant, jene in Stoels Titel genannte „Dialektik der Innerlichkeit“ eines Denkers zu untersuchen, der (wie auch H. R. Sepp es in seinem Aufsatz anmerkt), so oft mit Pseudonymen auftritt, und somit ein „maskiertes Selbst“<sup>1</sup> darstellt.

---

<sup>1</sup> H. R. Sepps eigenständige Forschung um eine „Philosophie des Wohnens“ entwickelt ein ganzes Programm der – wie Sepp dies nennt – Oikologie. Im Kontext der

Mit demselben Denker der Moderne befasst sich auch **Uroš Milić** (*Slowenien*), der die jeweiligen Methoden bei Kierkegaard und auch Heidegger analysiert, welche diese Denker für die Feststellung dessen verwendet haben, was für sie Authentizität besagt. Kann uns das authentische Selbst zugänglich sein? Im darauf folgenden Aufsatz wird von **Ronald Hinner** (*Österreich*) ein weniger bekannter Zeitgenosse Kierkegaards – Max Stirner – thematisiert. Das Unternehmen Stirners wird hier unter dem Gesichtspunkt der Gnosis eingeschätzt, was eine durchaus eigene Perspektive auf das Selbst und die Philosophie des „Eigners“ darstellt. Wenn Stirner und Kierkegaard (neben den Deutschen Idealisten) wichtige Figuren der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren, so hinterließ kaum ein Denker der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts mehr Einfluss auf die Philosophiegeschichte als Friedrich Nietzsche. **Benjamin Kaiser** (*Deutschland*) untersucht in seinem Aufsatz den Zusammenhang zwischen Selbst und Transzendenz mithilfe von Nietzsches *Zarathustra*.

Nach Nietzsche folgen des Weiteren drei phänomenologische Aufsätze. **Juraj Hyross** (*Slowakei*) versucht dem Rätsel der Subjektivität von Husserl aus auf die Spur zu kommen. **Angel Alvarado Cabellos** (*Peru*) diskutiert das Selbst hinsichtlich seiner Affektionen und seines „erotischen Leibes“ im Rahmen der Phänomenologie Michel Henrys. **Sophie Tysebaert** (*Belgien*) nimmt Henri Maldineys Philosophie in den Blick, worin das Selbst (anders als bei Heidegger) nicht durch seine je eigene Möglichkeiten bestimmt wird, sondern durch eine radikale Offenheit zum Ereignis, welches jede denkbare Möglichkeit übersteigt, und dadurch ein „Erleben des Unmöglichen“ darstellt.

Die letzten drei Beiträge stellen alternative Perspektiven des 20. Jahrhunderts auf das Selbst und seine (un-)mögliche Zugänglichkeit dar. Interessanterweise schließen sie dieses Buch, indem die Diskussionen um das Selbst auch der interkulturellen Forschung eröffnet werden. **Takafumi Ishiwatari** (*Japan*) versucht die Daseinsstrukturmomente eines ‚pathologischen Selbst‘ aufzudecken, wobei er sich bei seiner Analyse auf die Werke von drei Philosophen-Psychopathologen bezieht: Kimura, Minkowski und Binswanger. **Filip Gurjanov** (*Serbien*) hat anhand von Keiji Nishitanis Metapher der „Person als Maske des absoluten Nichts“ eine Theorie des Selbst im Kontext

---

hier relevanten Thematik des Selbst ist sein Aufsatz „Das maskierte Selbst“ von besonderem Belang. Vgl. dazu: „Das maskierte Selbst. Zu einer oikologischen Phänomenologie der Person“, in: *Phainomena* XX/74-75, hg. v. D. Komel, 3-19.

der japanischen Kyōto Schule präsentiert. Zu guter Letzt stellt **Elise Coquereau** (*Frankreich*) Daya Krishnas „relationales Bewusstsein“ dar, womit sie diesen Band um ein Beispiel der modernen indischen Überlegungen zur Bedeutung von Subjektivität und Andersheit bereichert.

Ich möchte mich zum Schluss bei Benjamin Kaiser und John Carlo Uy für ihre sprachlichen Korrekturen der deutschen und englischen Texte in diesem Band, die von Nicht-Muttersprachlern geschrieben wurden, herzlich bedanken. Die Korrekturarbeiten wurden z. T. durch eine finanzielle Unterstützung von PRVOUK (Fakultät für Humanwissenschaften der Karls-Universität Prag) möglich gemacht.

Prag, 28.11.2016, Filip Gurjanov

*Hans Rainer Sepp*

## Was ist das Selbst? Zugänge zu einem Unzugänglichen<sup>1</sup>

Die folgenden Überlegungen verstehen sich als eine Skizze. Sie beabsichtigen nicht, das Terrain des Selbst, das hier als ein unzugängliches in Frage steht, in ein zugängliches zu verwandeln. Es soll lediglich versucht werden, diesen Sinn von Unzugänglichkeit in einigen ersten Schritten selbst zugänglich zu machen und zu überlegen, wie viel Zugänglichkeit mit ihm vereinbar ist. Zu diesem Zweck wird es im Folgenden um zwei Differenzierungen gehen.

### *I. Der Unterschied zwischen dem Selben und dem Selbst*

Es war bekanntlich die Leistung von Emmanuel Levinas, die Bedeutung des *Selben*, man könnte auch sagen, des Selben im Selbst, eines jeweiligen Selbst, aufgezeigt zu haben.<sup>2</sup> Das Selbe lässt sich als es selbst weder denken noch beschreiben noch überhaupt vorstellen; es wird nur dort verwirklicht, wo wir es leben: im Genießen, ob im Wachen oder im Schlaf. Dieses ursprüngliche Erleben, das vor und außerhalb von jeglicher Bewusstseinstätigkeit liegt und doch auch seinen Vollzug rein als solchen noch ausmacht, bestimmt uns je in unserer ‚In-dividualität‘, unserer Identität. Über Identität kann man also, streng genommen, weder sprechen noch sie bestimmen wollen; da sich das Selbe absolut vereinzelt aktualisiert, kann Identität auch nicht vergemein-

---

<sup>1</sup> Die vorliegende Publikation ist an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Karls-Universität Prag im Rahmen des Forschungsvorhabens *Life and Environment: Phenomenological Relations between Subjectivity and Natural World* (Grantová agentura ČR, č. 401/15-10832S) entstanden.

<sup>2</sup> Vgl. das Kapitel „Jouissance et independance“, in: Levinas 1961, 86-88.

schaftet werden, kann nicht einer Sozietät, einer Weltanschauung, einer Religion, einer ‚Kultur‘ zugesprochen werden. Denn diese Verwendung von ‚Identität‘ hat es schon mit Verstehen, mit Vorstellen, also mit Sinn und Sprache, zu tun und bezeichnet nicht mehr das schlichte Faktum, dass nur das Genießen absolut vereinzelt verfährt und in diesem Sinn ‚identitätsstiftend‘ ist.

Wird das Selbe immer schon gelebt und ist es nur im Vollzug des Lebens da und wird es auf diese Weise ‚gehabt‘, ist demgegenüber das *Selbst* nie zu haben – in dem Sinn, dass wir einmal ‚ganz selbst‘ sein könnten. Würde dies möglich sein, wären wir in die Wirklichkeit gebannt wie ein Stein, ganz da in unserer Massigkeit, aber bewegungslos. Das Selbst ist jedoch nicht durch das bestimmt, was einen Stein charakterisiert, sondern durch Bewegungsfähigkeit und untersteht damit der Veränderung: Es steht nie wirklich still, und mehr noch: Selbst-‚sein‘ als Selbst-‚werden‘ heißt nicht nur in un-aufhörlicher Bewegung zu sein, ohne je an einem Ziel zu gelangen, sondern dabei sich *zu sich* zu verhalten.

## *II. Der Unterschied im Sich-zu-sich-selbst Verhalten*

Ein zweiter Unterschied wird dort markiert, wo gefragt wird, auf welche Art und Weise eine jeweilige Existenz sich zu sich selbst verhält: Auf der einen Seite steht dabei eine gestufte Folge von Aktualisierungsformen der Beweglichkeit des Selbst, die offenbar zur Ausstattung menschlicher Existenz gehören. Zwei solcher Formen seien hier genannt, wobei die erste Form die Grundlage bildet und die zweite Form eine Radikalform darstellt. Auf der anderen Seite stehen Aktionen, die als Reaktionen auf jene Formen ausdrücklich Bezug nehmen.

### A. Grundform und Radikalform

1. Wie Helmuth Plessner feststellt, macht es den Mensch aus, dass er nicht nur zentrisch, sondern „exzentrisch“ verfasst ist (vgl. Plessner 1975, 290 ff.). Er ist, so könnte man etwas abweichend von Plessner formulieren, zunächst durchaus *zentrisch*, und zwar in dem Sinn, dass er verankert ist – in sich, durch seine Leiblichkeit. Hierzu gehört auch das Moment, dass er, das Selbe seines Selbst vollziehend, genießt. Zugleich ist er jedoch zentrisch nur in der

Weise der *Exzentrizität*, und das heißt: Er kann nicht nur sich hin zu anderem, als er selbst ist, überschreiten, sondern sich auch zu seinem Zentrumsein gleichsam wie von außen verhalten, er kann Distanz bilden, mit einem Wort: Vorstellungen haben, Bewusstsein ausbilden. Dabei bleibt er jedoch unweigerlich an seine Zentriertheit gebunden. Exzentrisch zentrisch zu sein, heißt, nicht mehr nur verankert zu sein, sondern sich davon lösen zu können (ohne sich wirklich lösen zu können), Richtung aufzunehmen, sich zu orientieren, ekstatisch zu verhalten – zu sich selbst und zu anderem als sich selbst – und letztlich das Imaginativum einer Welt zu bilden, die zu einer gemeinschaftlich geteilten zu werden vermag.

Dies alles ist nur möglich in einer Spannung von Zentrität und Exzentrizität. Edmund Husserl spricht davon, dass mein Leib der „Nullpunkt“ für alle „Orientierungen“ sei (vgl. Husserl 1952, 158): ‚Nullpunkt‘ meint dann: zentriert in meiner Leiblichkeit und zugleich ‚orientiert‘ zu sein, sei es auf bestimmte im Künftigen liegende Ziele oder auf Vergangenes gerichtet, exzentrisch bezüglich meiner zentrischen Verankerung. Im Bezug dieses Zur-Welt-Seins bildet sich ein Ego mit seinem Umfeld konkreter Dinge, Verhältnisse, Personen. Max Scheler wies darauf hin, dass menschliche Existenz dabei zunächst der Täuschung unterliegt, das je Eigene, d.h. die Umweltperspektive des exzentrischen Ausgriffs auf der Grundlage zentrischer Verankerung, für die Welt zu halten<sup>3</sup> – sofern Weltverstehen je relativ auf einen kulturell kodifizierten Weltbezug ist, der den Ort meines ‚Nullpunkts‘, der meine leibliche Existenz im Grunde markiert, überformt hat.<sup>4</sup> Dabei verschmelzen je eigene leibliche Disponibilität und die Überformung durch kulturelle Muster derjenigen Sozialität, der ich angehöre. Weder also bin ich nur durch ein Wir noch nur durch meine leibliche Position determiniert, sondern beides wirkt ineinander – und zwar wesensmäßig *asynchron*: sofern die Positionalität meines Leibs – meine zentrische Exzentrizität – eine vor- und außersinnhafte Verankerung besagt, das Wir aber in einem (gefühlsmäßig grundierten) Sinnkontext steht.

---

<sup>3</sup> „Unter Egozentrismus verstehe ich die Illusion, die eigene ‚Umwelt‘ für die ‚Welt‘ selber zu halten, d.h. die illusionäre Gegebenheit der eigenen Umwelt als ‚die‘ Welt“ (Scheler 1973, 69).

<sup>4</sup> Die Variabilität des Gebildes von überformter vorsinnhafter leiblicher Existenz und überformendem sinnhaftem Wir ist dasjenige, was Nietzsche mit dem Begriff der ‚Perspektive‘ zum Thema macht.

2. Die Spannung von Zentriertsein im ‚Selbst‘ und exzentrischem Ausgriff bezeichnet eine formale Struktur, deren Ausprägung – abgesehen von der kulturellen Differenz ihrer Überformungen – in sich selbst eine unterschiedliche Gewichtung aufweisen kann. Menschliche Existenz kann sich in die Orientierung verlegen, ja sich in ihr verlieren und ‚sich selbst‘ sodann von den Dingen her verstehen, mit denen sie Umgang pflegt, so wie Heidegger dies in *Sein und Zeit* beschrieben hat. In diesem Fall würde das auf das Zentrische bezogene Moment des Exzentrischen überbetont; Existenz ist dann *radikal-exzentrisch*; sie versteht sich selbst, ihr ‚Selbst‘ nach Maßgabe ihres Dingverstehens. Dem widerspricht nicht, dass Existenz Welt zunächst nach dem Ausgriff seines je Eigenen bemisst, denn solches Bemessen erfolgt wiederum vorsinnhaft, während der Dingbezug als Grundmuster der Weltlichkeit des Daseins in sinnhaftem Verstehen beheimatet ist.

Existenz kann aber auch die in der zentrischen Verankerung bereits angelegte egozentrische Note radikalieren und ihren zentrischen Grund zu einem ‚Fundamentalismus‘ ausbauen und darin eine Identität einfordern, *ihre* Identität, die ‚es‘ in Wirklichkeit ‚nicht gibt‘ und die somit nur das Produkt einer vorgängigen, vor der Radikalisierung von Exzentrizität oder Zentrizität liegenden verleiblichten Bewusstseins ist. Hier wird das Zentrum zu Formen eines Zentrismus radikalisiert, Existenz wird *zentristisch*. Beiden Ausprägungen ist jedoch gemeinsam, dass ihre Radikalformen Ergebnis einer Substantialisierung sind – entweder des Bezugsfeld oder des eigenen Orts – und dass sich beide auf dem Boden desselben ego-gestützten Weltzugangs realisieren, für den die Dinge zu seiner Verfügung stehen und das Eigene den grundlegenden Maßstab vorgibt, wobei beidem, der praktischen Dingwelt und dem eigenen Ort, eine eigentümliche Festigkeit unterschoben wird.

## B. Reaktionen

1. Auf diese doppelte, in menschliche Existenz eingeschriebene Gefahr, ihre ohnehin schon fragile und zu Vereinseitigungen und Verabsolutierungen neigende zentrisch-exzentrische Seinsweise nach beiden Richtungen zu radikalieren, reagieren *ausdrückliche Kunstgriffe*, die der Mensch entwickelt hat: Kunst, Philosophie, Religion. Da die europäische Philosophie früh die Fragilität menschlicher Existenz erkannt hat, sucht sie in einem ersten Schritt ihr zunächst dadurch Herr zu werden, dass sie nach einem Absoluten, einer absoluten Richtschnur oder einem wirklich tragenden Grund Ausschau hält.